

Begrüßung:

Herzlich willkommen. Corona bringt alles durcheinander. Im letzten Jahr war der geplante Gottesdienst der erste, der in Deutschland ausfiel. Das stieß bei den Partnern auf Unverständnis. Wenige Wochen später wurde auch in Südafrika ein Lock-down verhängt – viel stärker als bei uns. Auch jetzt fallen dort alle Gottesdienste aus. Die Gemeindemitglieder feiern zu Hause Gottesdienste. Ältere Gemeindeglieder konnten seit über einem Jahr in keinen Gottesdienst gehen! Corona wütet bei unseren Partnern viel stärker, es sterben viele Gemeindemitglieder. Umso wichtiger ist es, dass wir für unsere Partner beten! Hinweise aktuelle [Orientierungsplan vom 12.3.2021](#)

Liebe Gemeinde,
zunächst eine Geschichte

Es war einmal ein Weizenkorn. Es sah ebenso aus wie jedes andere Weizenkorn auch. Das erste, an das sich das Weizenkorn erinnern konnte, war ein schönes Gefühl. Es steckte mit einigen anderen zusammen in einem luftigen Haus hoch über der Erde. Das war ein wunderbares Gefühl, ganz oben an einem langen Halm mit den anderen zusammen zu wohnen. Immer schwankte es leise hin und her. Ein herrlicher Ausblick war das. Ringsum die vielen Ähren, die sich sanft im Wind neigten. Es war, als würde man auf ein großes Meer hinausschauen. Ganz leise hörte man das Rauschen und ab und zu eine Lerche, die senkrecht in den blauen Himmel hineinflog und jubilierte. Auch dem Korn war so zumute. Es fühlte sich wohl. Es sollte immer so bleiben. So war das Leben schön.

Aber eines Tages schrak es in aller Herrgottsfrühe auf. Lärm und Getöse waren zu hören. Für einen Augenblick sah es, wie ein großes Ungetüm langsam über das Feld kroch. Immer lauter wurde es, immer näher kam das Rattern und Stampfen. Plötzlich war es da, riesengroß. Da fühlte sich das Korn erfasst, geschüttelt, gedrückt und geschlagen. Es wurde dunkel. Entsetzt spürte es einen furchtbaren Sog der Luft und fand sich in einem dunklen Kasten mit tausend anderen Körnern zusammen wieder. Es bebte noch vor Schreck, alles war so furchtbar.

Inzwischen war der Sommer vorbei. Die Nächte wurden länger, und es wurde kalt. Das Korn fror und zitterte mit den anderen Körnern zusammen in einem Sack. Und dieser war mit vielen anderen Säcken in der Ecke der Scheune gestapelt. Was sollte nur mit ihnen geschehen?

Ein Korn flüsterte es dem anderen zu, dass die Säcke, in denen man zusammengepfercht war, zur Saat aufbewahrt würden. Das Korn erschrak. Muss ich hinaus in die Kälte? dachte es. Soll ich auf die feuchte und kalte Erde geworfen werden? Ich werde darin ruhen, einsam und ganz dunkel?

Nein, es wollte nicht in die Erde. Es wollte nicht ins Dunkel. Es wollte unter keinen Umständen in der kalten Erde allein sein. Nein, niemals!

Tage vergingen, das Korn bekam immer mehr Angst. Da ging das Scheunentor auf, und ein kalter, eisiger Windstoß wehte dürre Blätter über die Säcke. Dann kam der Bauer. Er holte den Wagen. Es war soweit. Das Korn wusste sich vor Angst nicht zu helfen. Es zitterte. Da wurde der Sack gepackt, und mit einem Schwung wollte der Bauer ihn auf den Wagen werfen. Aber irgendwie glitt er aus, der Sack fiel auf die Tenne und platzte. Körner prasselten auf den Boden. Auch unser Korn sprang davon. War das die Freiheit im letzten Augenblick?

Das Korn wollte schon auffauchen vor Freude. Aber urplötzlich, wie wenn man sie gerufen hätte, waren die Hühner des Bauern da. Das Korn erschrak. Sollte das das Ende sein?

Zum Glück scheuchte der Bauer die kleinen Ungeheuer weg. Dann nahm er die Schaufel und schaufelte die Körner in einen neuen Sack. Der Traum war vorbei. Jetzt ging es aufs Feld, jetzt ging es in die kalte Erde. Jetzt, so dachte das arme Korn, ging es ans Sterben. Es muss wohl so sein.

Das Korn spürte dann nichts mehr. Es war wie betäubt. Es merkte nicht, wie es zu Boden fiel und die dunkle, kalte Erde es umschloss. Es spürte auch erst recht nicht, wie sich bald wie ein großes Tuch der Schnee über das Feld legte.

Als es wieder etwas fühlte, ging eine merkwürdige Veränderung in ihm vor. Es streckte und streckte sich. Es verwandelte sich in einen kleinen grünen Halm. Es wuchs und wuchs. Es spürte, dass etwas unendlich Schönes aus ihm wurde.

Aus dem Korn ist ein grüner Halm geworden. Und oben auf dem Halm wiegten sich kleine Körner in der Sonne. Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bringt es keine Frucht, wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Joh. 12,24)

Liebe Gemeinde,

in ernsten Zeiten braucht man etwas, was einen Lächeln, besser noch Lachen ins Gesicht zaubert. Das merken wir in den Monaten, in dem Jahr der Pandemie. Diese andauernde Ausnahmesituation braucht Ventile, um Angestautes abzulassen. Eines der Ventile ist der Humor. Es müssen keine Witze zum Schenkelklopfen sein, aber vielleicht Wort- oder Bildwitz, der uns zumindest wieder einmal ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Der Sonntag Lätare „Freut euch“ markiert genau das im Blick auf die Passionszeit. Die Hälfte der Passionszeit liegt hinter uns, eine besondere Zeit mit feststehendem Ende. Passionszeit - auch ein Bild für das Gegensätzliche in unserem Leben, das doch zusammengehört: Lachen und Leiden, Leichtes und Schweres, Leben und Tod. Das eine ist nicht ohne das andere zu haben.

Der heutige Predigttext nimmt einen relativ langen Anlauf - oder soll ich sagen Umweg – um dahinzukommen. Da sind Menschen von ganz weit draußen, Griechen. Sie wollen diesen besonderen Rabbi Jesus von Nazareth kennenlernen und wenn diese Geschichte zum Passahfest spielt, hätten sie den jüdischen Rabbi Jesus, der sich im Vorhof der Männer aufhält, nicht erreichen können, weil sie nur bis zum Vorhof der Heiden, der Nicht-Juden vorgelassen werden. Will man an einen Promi heran, dann helfen Beziehungen. Also Griechen sucht Griechen. Sie wenden sich an zwei Jünger mit griechischem Namen Philippus, den Pferdefreund und Andreas, den Männlichen. Und über sie – über die Apostel, über die Kirche, wenn man so will - geht der Weg zu Jesus.

Diese Griechen stehen auch für uns, die Heiden, die nicht aus der Bundestraktion Israels, aus dem erwählten Volk Gottes kommen.

Als diese Griechen am Ziel sind, geht Jesus merkwürdiger Weise mit keiner Silbe auf ihren Wunsch ein. Seine Reaktion klingt zunächst wie eine Antwort auf eine Frage, die keiner gestellt hat: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.“ Diese Antwort richtet sich nicht allein an diese suchenden Griechen, sondern an die ganze Welt: „Schaut her, die ganze Welt, dieser Jesus von Nazareth, ist nicht nur ein Zimmermannssohn und Ausnahme-Rabbi. Er gehört in die Welt Gottes! Er ist nicht nur Mensch, sondern Menschensohn, der vom Himmel gekommen ist und weiter zum Himmel gehört.“ Hier hat sich spätere Glaubenserkenntnis im Johannesevangelium niedergeschlagen.“

Und nach diesem langen Anlauf oder kleinen Umweg sind wir beim Wort vom Weizenkorn: **.Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.**

Jesus antwortet mit einem Wort, das von Einsatz, Opfer, Sterben, Verzicht redet. Das kann nicht im Vorübergehen mitgenommen werden. Den wahren Jesus siehst du erst im verherrlichten Jesus und das ist kein imposanter Held in Siegerpose, sondern das ist der Jesus, der am Kreuz sprichwörtlich erhöht wurde. Und dann zeigt sich Jesus, indem er vom Weizenkorn spricht. **Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.** Mit diesem Satz hat Jesus wohl eine der tiefsten Wahrheiten des christlichen Glaubens ausgesprochen. Dabei ist es ja eine eigentlich ganz einfache und auf der Hand liegende Einsicht.

Und doch wehren wir uns gegen das Schicksal des Weizenkorns: Ins Dunkle fallen, allein sein, in Ungewisse gehen, zerrieben werden, sich auflösen, sterben. Wir wollen nicht gern Weizenkorn sein. Auch Jesus ist es wohl nicht einfach gefallen, zum Weg des Weizenkorns - zum Sterben, zu Dunkel, Allein-Sein ein Ja zu finden. Wir wollen nicht gern Weizenkorn sein.

Ohne den Weg in das Dunkel, ins Ungewisse, hätte das Korn seine Bestimmung nicht gefunden. Das Weizenkorn: Sein Leben wird in die Erde versenkt. Seine Kraft verdeckt durch das Dunkel. Preisgegeben der Erde und dem Wasser, versenkt, zugedeckt, dem Licht entzogen. Das Weizenkorn kann seine Möglichkeiten, das Leben, das ihm liegt nur entfalten, wenn es sich darauf einlässt, seine Form zu verlieren. Es verliert sein Leben, seine Form und bringt neue Körner hervor: reiche Frucht. Um seiner Frucht willen ist das einzelne Weizenkorn da. Aus dem einen werden viele. Das geht nicht ohne den kleinen Tod, den es zuvor sterben muß. Jemand hat einmal gesagt:

Ich bin wie das Weizenkorn,
bestimmt als Saatkorn dem Leiden überlassen,
zugedeckt von Angst und Dunkel
blind für den Ausweg und Hoffnung.
Ich bin wie das Weizenkorn,
aufgerieben für andere,
preisgegeben an Kräfte,
die mich binden der Freiheit beraubt.
Ich bin wie ein Weizenkorn zum Tode bestimmt,
und doch geschaffen, dass neues Leben von mir ausgehe.
Hineingenommen in das Dunkel
und doch emporgehoben zum Licht,
geworfen in das Leiden
und doch getragen mit schützender Hand
zerrieben für andere
und doch bewahrt durch die Liebe.
Ich bin wie das Weizenkorn,
zum Leben bestimmt.

Wollte das Weizenkorn seine natürliche Form beibehalten, es bliebe tot. Es bliebe verwechselbar mit einem kleinen Stein.

Selbstbewahrung und Selbsterhaltung wäre gleichbedeutend mit Unfruchtbarkeit und Tod. Da, wo wir das kleine Sterben annehmen, können wir zum neuen Leben kommen. Nur Lebenshingabe führt zu Lebensgewinn. Es sind die kleinen Abschiede, in und an denen unser Leben reift. Das Ganze klingt einleuchtend und weiße, ist aber im Alltag um vieles schwerer.

Leben um jeden Preis festhalten oder Leben loslassen und dabei Vertrauen lernen. Loslassen, damit Neues möglich wird.

Wir alle – abgestuft in der Intensität – haben im Verlaufe von einem Jahr viel loslassen müssen. Wir hoffen, dass es nur ein Loslassen auf Zeit ist und keines für immer. Und dabei haben wir auch an uns selbst beobachtet: Wie reagiere ich, wenn das, was mir vertraut und lieb ist, bedroht ist. Verdränge ich die Gefahr, die von außen in mein Leben eindringen könnte? Gerate ich in Panik? Klammere ich mich an eine Illusion von Normalität? Verfalle ich in Gleichgültigkeit? Oder gewinne ich ein neues Gespür dafür, was im Leben wesentlich und wichtig ist, eine neue Sicht auf das Leben? Eine Krise hat auch Chancen. Ich nenne einmal sieben Dinge, die wir aus einer Krise lernen können:

(1) Wir sind alle miteinander verbunden. Klar geworden ist: wir sind viele vernetzter und voneinander abhängig als gedacht. Und das ist auch eine Chance. Es hat eine neue Solidarität im Großen wie im Kleinen gegeben. Diese werden wir brauchen um z.B. die Frage des Klimawandels zu einem guten Ende zu bringen.

(2) Digitalisierung ist eine Chance. Nicht alles geht digital. Aber manches geht dadurch sehr effektiv. Video-Konferenzen. Warum müssen denn so viel Kilometer gefahren werden, wenn das auch schnell und effektiv vom heimischen Schreibtisch aus geht?

(3) Not macht erfinderisch. Lange nicht haben die Menschen so viele gute Ideen gehabt. (Alkoholproduzenten produzieren Desinfektion, Textilfirmen stellen Schutzmasken her, Restaurants, Künstler entwickeln neue Formate.). Es geht nicht in jedem Fall

(4) Systemrelevante Berufe werden sichtbar. Jetzt wissen wir es und es ist klar, dass vor allem Frauen und Minderheiten in vielen fordernden und zugleich schlecht bezahlten Berufen arbeiten – sei es in der Pflege, im Supermarkt oder auch im Nahverkehr.

(5) Reisen geht auch anders. Vielleicht ist die Pandemie eine gute Gelegenheit, unser Reiseverhalten zu überdenken und nachhaltigere Urlaubskonzepte zu entwickeln.

(6) Der Klimawandel bleibt aktuell. Corona hat der Natur an mancher Stelle eine Verschnaufpause gegeben

(7) Was ist wichtig im Leben? Wir haben unseren Konsum drastisch runtergefahren, auf soziale Kontakte verzichtet und unseren Bewegungsradius massiv eingeschränkt. Wenn wir eines von der Corona-Krise lernen können, dann sicherlich Wertschätzung für das, was wirklich wichtig ist.

Die überraschende Erkenntnis von vielen Menschen in unserem Umfeld war, dass Dinge, die vorher selbstverständlich schienen, an Bedeutung gewonnen haben.

Gesundheit, ein Dach über den Kopf, menschliche Kontakte, Essen und (saubere) Natur – all das sind Dinge, die wahnsinnig wertvoll sind.

Leben verlangt das Loslassen. Und wer sich im Loslassen oder Loslassen-Müssen bei Gott gehalten weiß durch das neue Leben, der gewinnt eben dieses neue Leben. Was Jesus hier sagt, das ist keine Weltverachtung oder Weltfremdheit. Es ist nur die klare Glaubensstatsache, daß ein Leben, das sich selbst für das höchste und für den Mittelpunkt hält, am Ende an Gott - und damit am Leben vorbeigeht.

Leben gelingt vielmehr da, wo wir Leben als Geschenk annehmen, ohne es festhalten zu wollen wie einen Raub.

Das Gesetz des Weizenkorns: Man verzichtet auf das Geringere, um das Größere zu gewinnen. Viele Christen haben in ihrem Leben, in ihrem Glauben diese Kraft erfahren: Sie haben Gott als einen erfahren, bei dem das Sterben (das große, das kleine Sterben) in neues Leben führt. Sie haben Gott als einen erfahren, der im Verborgenen handelt - so wie das Korn im Dunkel der Erde seine Gestalt verliert und doch die verheißene Frucht hervorbringt. Sie haben das Wirken des unsichtbaren Gottes und sein unsichtbares Wirken erfahren als Menschen, die doch so gerne "sehen wollen". Amen.

Fürbittgebet

- Pfarrer** Guter Gott, wir danken dir, dass wir als Christen Schwestern und Brüder in der weiten Welt haben. Überall sind wir geborgen und behütet. Überall loben Menschen dich. Überall versuchen Menschen, deine wunderbare Schöpfung zu bewahren.
- Lektor** Guter, Gott, unsere Welt wird zurzeit geplagt von einem Virus. Wir sind traurig, dass wir uns nicht in die Arme nehmen können, dass wir nicht zusammen singen und tanzen dürfen.
- Pfarrer** Deshalb bitten wir dich für alle Wissenschaftler, die das Virus erforschen.
- Lektor** Wir bitten dich für die Politikerinnen, die schwere Entscheidungen fällen müssen.
- Pfarrer** Wir bitten dich für die Ärzte und Schwestern in den Krankenhäusern.
- Lektor** Wir bitten dich für alle, die sich um Angehörige sorgen.
- Pfarrer** Und wir bitten dich für alle, die trauern.
- Lektor** Wir bitten dich für uns um Kraft und Mut, diese Zeit zu überstehen. Lass uns nicht vergessen, dass zum Leben auch das Schwere gehört – und schenke uns neues Leben.
- Pfarrer** Guter Gott, Menschen auf unserer Erde werden von so vielen Problemen belastet. Manche sind auf der Flucht, manche haben nicht genug zu essen, manche haben nicht genug Luft zum Atmen. Manche sind krank, manche einsam. Du willst Leben für alle. Gib uns offene Augen, dass wir unsere Möglichkeiten zu helfen erkennen. Gib uns Kraft und Mut, immer wieder neu anzufangen.
- Lektor** Heute bitten wir dich besonders für unsere Partner in Südafrika. Stärke sie. Sei bei ihnen!
- Pfarrer** Mit ihnen und allen Christen der Erde beten wir:
- Alle** Vater unser

Und hier kommt das Gottesdienstblatt:

für Covid-19-Patienten frei, andererseits ist es bedrückend, bestätigt zu bekommen, wie sehr diese Nation von Alkoholmissbrauch und all seinen (auch unsichtbaren) destruktiven Folgen bestimmt ist. Darüber hinaus wurden die meisten Strände, See- und Damm-Ufer usw. zu „no-go-areas“ deklariert, da – insbesondere nach Weihnachten und zu Neujahr – dort traditionell ein Großteil der Südafrikaner beim „Braai“ feiert, was in diesen Zeiten dann schnell zum „Superspreader-Event“ von Covid-19 wird. Die Schulen bleiben weiterhin geschlossen. Die Auswirkungen auf die Wirtschaft und insbesondere auf die Mitte letzten Jahres bereits auf 30 % gestiegene Arbeitslosenquote des Landes sind verheerend.

Eine erste Lieferung von einer Millionen Impfdosen wird in der kommenden Woche erwartet. Darüber hinaus gibt es keine verlässlichen Informationen zur Impfstrategie des Landes. In der Presse wird berichtet über Versäumnisse des Gesundheitsministeriums, sich rechtzeitig um Impfdosen zu bemühen, bzw. bereits vor Monaten Initiativen von Pharma-industrie nicht weiter verfolgt zu haben.

Kollekteninformation

Die Kollekte, die wir heute sammeln, ist für den Schulgeldfonds für Kinder und Jugendliche in unseren Partnergemeinden bestimmt. Seit 1992 sammeln Christen aus dem Kirchenkreis Melle, aus dem Kirchenbezirk Pirna und aus den partnerschaftlich verbundenen Kirchenkreisen Umgeni und Umvoti Geld, das Kindern und Jugendlichen für ihre Ausbildung zur Verfügung gestellt wird. Nach wie vor ist Bildung der einzige Zugang zu einem würdigen Leben. Und nach wie vor ist Bildung nicht kostenlos. So müssen Familien für Schuluniform und Arbeitsmaterialien aufkommen und für das Schulgebäude. Für manche ist es schon schwierig, ihren Kindern vor der Schule ein Frühstück zu geben. Bei unseren Besuchen begegnen uns immer wieder junge Menschen, die berichten, dass sie nur durch die Unterstützung durch den Schulgeldfonds ihre Ausbildung erhalten und dadurch in einen guten Job kommen konnten. Das Geld wird jährlich nach Südafrika überwiesen und dort vom Partnerschaftskomitee verteilt.



Partnerschaftsgottesdienst 14. März 2021

9.30 Uhr St. Marienkirche Pirna

11.00 Uhr Kirche Zuschendorf

Musik zum Eingang

Eingangsliturgie

L: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

G: Amen.

L: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.

G: der Himmel und Erde gemacht hat.

L: Der Herr sei mit euch

G: und mit deinem Geist.

Psalm 84

Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN;

mein Leib und Seele freuen sich

in dem lebendigen Gott.

Der Vogel hat ein Haus gefunden

und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen -

deine Altäre, HERR Zebaoth,

mein König und mein Gott.

Wohl denen, die an deinem Hause wohnen;

die loben dich immerdar.

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten

und von Herzen dir nachwandeln!

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen,

wird es ihnen zum Quellgrund,

und Frühregen hüllt es in Segen.

Sie gehen von einer Kraft zur andern

und schauen den wahren Gott in Zion.

HERR, Gott Zebaoth, höre mein Gebet;

vernimm es, Gott Jakobs!

Gott, unser Schild, schau doch;

sieh an das Antlitz deines Gesalbten!

Denn ein Tag in deinen Vorhöfen
ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause
als wohnen in den Zelten der Frevler.

Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild;
der HERR gibt Gnade und Ehre.

Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

HERR Zebaoth, wohl dem Menschen,
der sich auf dich verlässt!

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Eingangsliturgie C

Evangelium (Joh. 12, 20-24)

Glaubensbekenntnis

Musik

Predigt (Joh. 12, 20-24)

EG 406, 1-3 Bei dir, Jesu, will ich bleiben

1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben,
stets in deinem Dienste stehn;
nichts soll mich von dir vertreiben,
will auf deinen Wegen gehn.
Du bist meines Lebens Leben,
meiner Seele Trieb und Kraft,
wie der Weinstock seinen Reben
zuströmt Kraft und Lebenssaft.

2. Könnt ich's irgend besser haben
als bei dir, der allezeit
so viel tausend Gnadengaben
für mich Armen hat bereit?
Könnt ich je getroster werden
als bei dir, Herr Jesu Christ,
dem im Himmel und auf Erden
alle Macht gegeben ist?

3. Wo ist solch ein Herr zu finden,
der, was Jesus tat, mir tut:
mich erkaufte von Tod und Sünden
mit dem eignen teuren Blut?
Sollt ich dem nicht angehören,
der sein Leben für mich gab,
sollt ich ihm nicht Treue schwören,
Treue bis in Tod und Grab?

Fürbittgebet - Vater Unser

Abkündigungen

Wochenlied EG 98 Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt

1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,
Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt -
Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab,
wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.
Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn?
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,
unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn -
hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Sendung und Segen

L: Gehet hin im Frieden des Herrn.

G: Gott sei Lob und Dank.

Musik zum Ausgang

Auszüge aus einem Bericht von Joe Lüdemann vom 29. Januar 2021, der im Auftrag der Herrmansburger Mission in Durban arbeitet:

Die zweite Welle der Coronapandemie trifft Südafrika besonders hart – auch durch die hier zuerst entdeckte Covid-19-Mutation vorangetrieben, die viel ansteckender als die erste weltweit verbreitete Covid-19-Variante ist. Das hat in Südafrika seit vor Weihnachten 2020 eine Verschärfung der Lockdown-Regelungen mit sich gebracht. Das Alkoholverkaufs- und -ausschankverbot, das zuletzt während des harten Lockdowns im Juni galt, wurde wieder eingeführt und gilt seitdem fortwährend. Der Effekt im Hinblick auf die Notfallambulanzen der Hospitäler landesweit war frappierend. Seit Bestehen des großen Chris Hani Baragwanath Hospitals in Soweto war zum ersten Mal die Notambulanz am Altjahrsabend völlig leer – ein Beispiel von vielen Krankenhäusern. So wurden einerseits dringend nötige Kapazitäten in Krankenhäusern